Großbeeren.

Erzählung von Wilhelm Berger.

(2. Fortsetzung.)

An ihm vorbei strömten die Schaaren Oudinot's in den Flecken. Auch der Befehlshaber mit seinem Stabe passirte unweit der Stelle, wo trotzig, mit verschränkten Armen, der gefangene Hauptmann seines weiteren Schicksals harrte. Der General, ihn bemerkend, entsandte einen seiner Offiziere, mit dem schnellen Auftrage, ihn gegen Ehrenwort auf freiem Fuß zu lassen. Quartier mag er sich selbst suchen, fügte er lachend hinzu.

Der Officier indessen, ein feinfühlender Mann, trat dem Gefangenen mit kriegskameradschaftlicher Höflichkeit entgegen. Nach Erledigung der ihm vorgeschriebenen Formalität rief er einen Subalternen heran und gab ihm den Auftrag, für Mühsal ein passendes Quartier auszuwirken. Freilich, meinte er, zu diesem gewandt, werden Sie diese Nacht vorlieb nehmen müssen.

Allerdings war der Auftrag, Quartier zu schaffen, leichter gegeben als ausgeführt. Es war mittlerweile Abend geworden und die ermüdeten Soldaten strebten, unter Dach zu kommen. Der Schwarm ergoß sich mit wenig Ordnung in Wohnhäuser, Scheunen, Ställe. Geringe Hoffnung hatte Mühsal, als er den Officier zum Abschied salutirte, daß sich das verheißene Quartier finden lassen werde. Und auch der Sergeant, der nun den Versuch machte, ihn zu den Büreaus zu führen, die sich in der Nähe des Marktes etablirt hatten, schien derselben Ansicht zu sein. Denn als er aus einer Scheunenluke von guten Freunden angerufen wurde, die ihm mit lachenden Gesichtern eine Anzahl erbeuteter Schinken und Würste vorwiesen, überließ der hungrige Mann den Gefangenen sich selbst mit der spöttischen Aufforderung, er möge sich bei seinen Landsleuten ein Unterkommen suchen.

Mühsal ertrug diese rücksichtslose Behandlung mit vollständiger Gleichgiltigkeit. Was lag ihm daran, unter welchem Baume, unter welcher Hecke er seine müden Glieder streckte! Er, der ruhebedürftige Mann, hatte keine Lust, in aller Form um ein Quartier nachzufuchen bei einem mit dringendsten Geschäften überhäuften Commissariat, dessen Aufenthaltsort er nicht einmal kannte. Den neugierigen Blicken der Soldaten auszuweichen, entfernte er sich aus dem Getümmel der Hauptstraße und bog in einen Seitenpfad ein, auf einen glücklichen Zufall hoffend, der ihm eine nicht gar zu feuchte Lagerstelle bescheeren werde.

Während er den verhältnißmäßig einsamen Weg langsam verfolgte, wurde er von einer Gartenmauer her leise angerufen. Der Stelle sich zuwendend, woher der Ruf gekommen war, sah er nur noch, wie ein struppiger Kopf rasch hinter der Mauer verschwand. Gleich darauf öffnete sich ein Pförtchen zu seiner Seite und ein kleiner, verwachsener Mensch schlüpfte heraus. Mit den langen Armen lebhaft winkend, flüsterte das Geschöpf:

„Kommt mit mir, Landsmann! Seid guten Muths, Landsmann! Tobias weiß Euch einen Unterschlupf! Zwar haben die Obersten der Teufel sich drinnen eine Stätte bereitet, aber mitten unter ihnen soll Ihr unbehelligt wohnen."

Dabei stieß der Zwerg ein kurzes, seltsames Lachen aus.

„Wer bist Du?" fragte Herr Mühsal.

„Tobias der Krüppel," antwortete Jener, „dem Herrn zu dienen. Garten und Haus sind meinem Vater zu eigen. Die Brüder sind im Kriege. Der arme Tobias kann keine Flinte tragen. Er kann den räudigen Hunden nur an der Landstraße auflauern, wenn sie, vom Rudel abgesprengt, krank zum Stall schleichen. Mit den Händen muß er sie erwürgen, wenn sie in seine Gewalt gegeben werden. Aber denen, die seines Stammes sind, kann er helfen, daß sie im Unglück Wonne erfahren."

Mißtrauisch blickte Mühsal zu dem Krüppel hinab, der in der Sprache der Schrift entsetzliche Thaten von sich verrieth. Indessen folgte er ihm resignirt in die dunklen Schatten des geräumigen Gartens. In einiger Entfernung schimmerten Lichter durch kleine, trübe Scheiben am Boden und in der Höhe. Dort mußte das Haus sich befinden, dem Tobias angehörte. Aber nicht auf jene Lichter zu führte dieser seinen Schützling, sondern zu einem niedrigen Geräthschuppen, der in einem Boskett versteckt lag. Dort holte er aus einer Art von Truhe einige abgetragene Kleidungsstücke hervor.

„Was soll das?" fragte Mühsal unwillig.

„Laßt Tobias gewähren," sagte der Kleine in demüthigem Ton. „Drinnen im Hause schwärmt die böse Brut auf allen Gängen. Ihre Augen müssen geblendet werden, damit Ihr ungesehen in die Zellen schlüpfen könnt, die wir solchen Gästen wie Ihr heimlich öffnen. Nehmt diesen Kittel über; hier ist Halstuch, Mütze und Schurz; dort stehen Holzschuhe. Listig ist Euer Name, Ihr seid Knecht im Hause. Versteht Ihr? Sputet Euch; bald wird man Tobias suchen."

Abgespannt, energielos, gleichgiltig gegen Alles, was ihm noch widerfahren konnte, fügte sich Mühsal dem Begehren des sonderbaren Freundes. Tobias häufte ihm noch einige leere Säcke auf die Schultern und trat mit ihm den Weg zum Hause an.

„Was fällt Euch ein," rief er ihm unterwegs zu. „Ihr geht wie ein König. Listig! Wie kommt Ihr denn zu [illegible] geraden Rücken, da Ihr doch bei [illegible]eldarbeit groß geworden seid und [illegible] Lasten getragen habt von Jugend [illegible]

[illegible]al folgte dem Wink des kleinen [illegible]nd ließ seine Gestalt schlaff zu[illegible]en sinken. Das Paar betrat durch [illegible]ie Hinterthüre ein geräumiges Haus, dessen Inneres von Gängen und Treppen in kleinere und größere Stücke zerschnitten war. Es schwärmte darin von französischen Soldaten; aber alle, die Müßigen wie die Geschäftigen, zeigten ein gemessenes Benehmen. Es war augenscheinlich, daß der Oberbefehlshaber sich in unmittelbarer Nähe befand. Ohne Behinderung ließ man Tobias und seinen Gefährten ihren Weg verfolgen. Sie erklommen eine ausgetretene Stiege, durchschritten einen gewundenen Corridor und machten vor einem großen, alterthümlichen Wandschrank Halt, der den Durchgang bedeutend verengte. Nachdem Tobias sich überzeugt hatte, daß Niemand in der Nähe war, öffnete er den Schrank geräuschlos, wand sich zwischen Garderobestücken hindurch, die darin aufgehängt waren, entfernte einen Theil der hinteren Füllung und bedeutete Mühsal, er möge durch die Oeffnung schlüpfen.

„Gleich rechts am Boden ist Eure Streu," raunte er ihm zu. „Legt Euch nieder und verhaltet Euch ruhig; bald trage ich Euch Speise zu."

Mühsal drängte sich in einen dunkeln Raum, hörte es gleich unter dem tastenden Fuße rascheln und streckte sich auf das hochwillkommene Lager. Wenig kümmerte ihn jetzt noch, wo er sich befinden mochte. Schon langte der Schlaf mit starken Armen nach dem übermüdeten Mann, als der Krüppel leise in das Gemach hinein kroch. Derselbe trug eine kleine Laterne mit schwachbrennendem Thranlämpchen und einen Napf mit Speisen.

„Laßt's Euch schmecken," ermunterte Tobias den Schlaftrunkenen, „und pflegt dann der Ruhe nach Herzenslust. Hier unten sind die Obersten versammelt und halten Rath, und auch die kleinen Lichter, die rechts und links von Euch wohnen, sind dabei und strapazieren sich zum Leuchten. Aber ihre Anschläge werden zu nichte werden und ihr Witz wird zerschellen. Tobias will wieder hinaus und spuken gehen. Das Volk spottet über den Teufel und fährt schon zusammen vor den krummen Beinen eines Christenmenschen!"

Der Kleine kroch hinaus wie eine Kreuzspinne. Bei dem Scheine der zurückgelassenen Laterne konnte Mühsal nun in seinem Versteck Umschau halten. Es war ein schmaler, fensterloser Raum, augenscheinlich von einem größeren Zimmer abgekleidet, denn die eine Längswand war mit einer Tapete behangen und enthielt in der Mitte eine kaminartige Feuerstelle mit weiter Oeffnung, in einen geräumigen Schornstein einmündend, während die gegenüberliegende Wand, dieselbe, neben welcher Mühsal's Lager sich befand, aus rohen Brettern errichtet war. Am Boden und auf allerlei Börten, ohne sonderliche Ordnung an den Mauern befestigt, fand sich eine Menge von Werthgegenständen angehäuft. Mühsal befand sich in der geheimen Schatzkammer des Hauses. Manches ansehnliche Stück aus der Väter Zeit sprach für die Wohlhabenheit der Familie, aus welcher ein so sonderbarer Schutzengel ihn unter seine Fittige genommen hatte.

Während Mühsal, den Inhalt des Napfes verspeisend, mit Interesse diese Gegenstände musterte, fiel ihm ein Gemurmel von Stimmen auf, das aus der Oeffnung des Kamins zu kommen schien.

Hier unten sind die Obersten versammelt und halten Rath, hatte Tobias gesagt: Wen anders konnte er gemeint haben als die Feldherren des feindlichen Heeres? War nicht in diesem Hause das Quartier Oudinot's? — Neugierig geworden, kroch Mühsal zum Kamin und schob den Kopf in die gähnende Höhlung. Ohne Zweifel befand sich in den unteren Zimmer eine ähnliche Feuerstelle und der kolossale Schornstein functionirte als Schallrohr. Verschiedene Stimmen waren deutlich zu unterscheiden; hin und wieder fielen einige zusammenhängende Worte verständlich in Mühsal's Ohren. Nun spannte er seinen Gehörsinn auf's Aeußerste an, und wie eine Landschaft langsam aus dem Nebel hervortritt, dessen Gespinnst sich verflüchtigt, zuerst die bedeutendsten Punkte zeigend, bis endlich auch die Zwischenpartien lebendig in's Ganze treten, so kam auch das Gespräch, welches da unten geführt wurde, immer deutlicher zur Wahrnehmung des Horchenden.

Gewiß, da saßen sie um die Landkarte, die Herren Oudinot, Reynier und Bertrand, und um sie her strapazierten sich die kleinen Lichter, wie Tobias die Stabsoffiziere genannt hatte. Nach des Sieges Preis, nach Berlin, des Vaterlandes theurer Hauptstadt, nach dem Orte, wo unter vielen tausend Herzen, die ängstlich dem morgenden Tage entgegenschlugen, auch das stolze Herz von Mühsal's Braut die Nacht durchzitterte — dahin streckten sich die Finger der verhaßten Napoleonsknechte. Dort liefen die Straßen zusammen, auf die man zum lustigen Vormarsch am nächsten Morgen die Truppenkörper vertheilte. Rechts Bertrand, in der Mitte Reynier, links, dem gering geschätzten Schwedenkönig gegenüber, Oudinot. Namen aller Völker schwirrten herauf. Es war eine buntscheckige Masse, diese Executionsarmee von der Elbe. Da gab es braunes, kleines Volk von jenseits der Alpen; dazwischen blühte sich junger, gallischer Nachwuchs, unter dem sinkenden Stern der Revolution geboren. In die Füllungen war der letzte rheinbündlerische Antrieb hineingeworfen: eine Heerde Sündenböcke für alle französischen Mißerfolge. Zusammengeschweißt, beseelt war die auseinanderstrebende Nationalitätenmenge von einem einzigen, fürchterlichen Genius. Er war jedem denkenden, empfindenden, liebenden und hassenden Theil derselben gegenwärtig, wo die Adler Frankreichs die raubsüchtigen Fänge in die Stangenknäufe schlugen. Alle Wunder des Erfolgs bewirkte der Glaube an ihn, auch wo er nicht war. —

Das Thranlämpchen verschwälte und füllte das enge Gelaß mit unleidlichem Rauch; Mühsal hatte dessen nicht Acht. Wie festgebannt lag er mit dem Oberkörper in der Feuerstelle und lauschte. In seinem Geiste ordnete sich der unten geplante Angriff zur gegliederten, übersichtlichen Handlung. Durch die feuchten Niederungen, die er vor wenigen Tagen selbst mit seinen Leuten begangen hatte, sah er auf chaussirten Dämmen, über zahlreiche Brücken, die feindlichen Colonnen sich zu den Dörfern an der Nuthe hinschieben, jenseits deren die Straßen sich breit und frei zu jener Ebene erhoben, in welche hinein das alte Cölln an die Spree gebaut war. Und er sah, o Qual! auch die letzten Pässe wiederum mit unzureichenden Kräften vertheidigt; vor ihm schwebte die fragwürdige Gestalt des schwedischen Königs, der weder zum Angriff noch zur Vertheidigung die schwankende Seele zusammenraffen konnte. Wenn nur Mühsal's eigener Führer, der energische Bülow, wußte, was dort unten verhandelt worden war! Wenn er, Mühsal, nur frei wäre, wie würde er eilen, dem verehrten Feldherrn sämmtliche Karten des Feindes aufzuweisen, ihn bis in's Herz des Spielers blicken zu lassen, bis dahin, wo das Zagen dicht neben der Kühnheit wohnt!

Aber Mühsal war Gefangener. Alle Glieder hielt ihm das Gebot der Ehre gefesselt. Nur fürchten und hoffen durfte er noch. Mauern umgaben ihn, stärker als irgend ein Baumeister sie aufzurichten vermochte: der eigene Wille, der Pflicht gehorchend, hatte sie errichtet. Fürwahr, der Zufall hatte dem Gefangenen keinen Gefallen gethan, als er ihn in dies neue Ohr des Dionysos geworfen!

Unten löste sich der Kriegsrath auf, Oudinot schien allein zurückgeblieben.

Schon schickte sich Mühsal an, den Lauscherposten zu verlassen, der ihm nichts zubrachte, wie nagende Unruhe, als er einen lebhaften Ausruf des Generals hörte.

„Du hier, Friedrich? Was in aller Welt führt Dich her?" fuhr Oudinot Jemand an, der eben eingetreten sein mußte.

„Geradeswegs von Magdeburg, mein General," erwiderte der Angeredete keck. „Ich habe allerliebsten Besuch anzukündigen: Mademoiselle Cecile ist unterwegs."

„Doch nicht hierher?"

„Allerdings, mein General. Gleich nach Ihrer Abreise kam sie an, direct von Paris, mit vorausbestellten Relaispferden. Ein tolles Unternehmen! Es sei ihr plötzlich durch den Sinn gefahren, sich eine kleine Zerstreuung zu machen. Flugs muß Louison die Koffer packen, der Herr Intendant erhält ein impertinentes Billetchen, und fort ist sie. Ganz unerwartet wollte sie Ihnen in's warme Nest fallen. Und wie enttäuscht war das arme Ding, als es erfuhr, daß Sie soeben auf und davon seien. Es dauerte nicht gar lange, da wollte sie hinterher, und ich hatte meine Noth, sie zu bewegen, daß sie sich wenigstens eine Nacht Ruhe gönnte. Aber heute Morgen war sie nicht länger zu halten. Gleich mußte der Wagen wieder vor; kaum wollte sie Louison gestatten, das prächtige Haar zu ordnen."

„Ah, Louison ist natürlich auch da!" rief Oudinot lachend. „Da durftest Du wohl bei der Toilette gegenwärtig sein, Du Strick!"

„Zu Befehl, mein General. Ein Kammerdiener darf überall sein. Ah, Mademoiselle ist schöner, übermüthiger als je. Das ist ein Weib, General —"

„Schon gut, Friedrich. Wo ist sie?"

„Ein paar Stunden Weges zurück in einem elenden Dorfe an der Landstraße. Wir hatten Unglück mit dem Wagen; ein Rad brach. Jean und ich haben einen Stellmacher aus dem Bett geholt, um den Schaden rasch auszubessern. Der Rüpel betrug sich ungeberdig, als ob es mit unserm Regimente hier zu Lande nicht mehr viel auf sich habe; ich mußte einige Goldfüchse springen lassen, um ihm die Glieder geschmeidig zu machen."

„Wo habt Ihr Cecile gelassen?"

„In einer Schenke mit kahlen Spinden. Der Wirth sieht so mürrisch drein, als sei ihm der Schnaps ausgegangen. Als ich wegritt, ging Mademoiselle in der Stube ungeduldig hin und her, daß der Sand unter ihren kleinen Füßen gegen die Dielen knirschte. Zuweilen unterbrach sie ihren Spaziergang und declamirte Stellen aus Theaterstücken. Dann war ihr Louison der Liebhaber, den sie umarmte, den sie küßte — ach, mein General! mit welchen Armen, welchen Lippen!"

„Friedrich, bist Du müde?"

„Nicht doch, General! Ich reite noch diese Nacht nach Lappland, wenn Louison dort ist!"

„So besorge Dir ein frisches Pferd und führe das meinige vor. Arme Cecile! Aus dem glänzenden Paris gekommen, aus Ruhm und Luxus, muß sie in einem miserablen Sauerkrautdorfe darben, und die schleichende Zeit mit Apostrophen an einen weiblichen Liebhaber zu todten versuchen! Und Alles um meinetwillen! Fort, Friedrich, fliege!"

Der Kammerdiener ging. Aus dem Nebenzimmer rief Oudinot eine andere Person herbei, wahrscheinlich seinen Secretär.

„Schreibe, Baptist: Commode vorrücken. Nur die Linie Jähnsdorf-Wittstock-Thyrow ist zu nehmen und zu halten. Das Hauptquartier bleibt in Trebbin. Hast Du's, Baptist? Gib's mir zur Unterschrift! Geh' und besorge das Papier an L'Estocq. Sag' ihm vertraulich, man solle morgen meiner nicht bedürfen. Horst Du?—

Immer dieselbe Art! dachte Mühsal, indem er sich zurückzog. Im Ernst des Krieges wirkt die Lockung des Abenteuers eben so unwiderstehlich, als im Müßiggang des Friedens! Und während hier der Leichtsinn mit Menschenmassen spielt, glaubt man drüben das heranrasselnde Heeresungeheuer von dem feurigen Geiste des Korsen beseelt und läuft am Ende gar vor ein paar blinden Fechterstreichen davon! Komödie!

Bitterer Gedanken, böser Ahnungen voll, warf sich Mühsal auf das Lager. Er hörte noch Oudinot hinwegreiten, dann ward es still im Hause und auf der Straße. Nun fiel der übermüde Mann rasch in die Arme des Schlafs.

Aus einem Traum voll Kampfgetümmel und Waffenlärm erwachte Mühsal. Doch wollte der Traum kein Ende nehmen; die Luft war voll von fernem Kanonendonner. Die dumpfen Schläge wiederholten sich nach unregelmäßigen Pausen. Das war nicht der Phantasie mutbwillig schreckliches Spiel; das war Wirklichkeit! In den Niederungen der Nuthe waren sie aneinander, die Seinen und die Fremden! Dort rang man um die drei Dörfer, die Oudinot, nach commodem Vorrücken, zur Nacht besetzt wissen wollte. Zur Nacht! War es nicht etwa schon so weit? Kein Lichtstrahl drang in den Raum, worin sich Mühsal befand. Daß er sehr lange geschlafen haben müsse, entnahm er aus dem Gefühle der Rüstigkeit und Unternehmungslust, das ihn jetzt das dunkle Gefängniß unleidlich finden ließ. Wo war Tobias? Was war geschehen? War das französische Heer abgerückt mit Mann und Maus, und hatte ihn in den Ketten seines Wortes zurückgelassen?

Vielleicht war auch jetzt wieder der Kamin geschwätzig. Mühsal tastete sich hin und lauschte. Und wirklich! eine leise Unterhaltung wurde unten geführt. Mühsal erkannte daraus die Stimme des Kammerdieners und des Secretärs. Eine dritte Stimme, diejenige einer Frau, mischte sich zuweilen ein, Louison's wahrscheinlich. Bruchstücke der Reden wurden verständlich.

„Morgen, Du Närrchen? Was denkst Du? Dieses Kaisers Dienst —"

„Du kennst Mademoiselle nicht —" „Kann eine Armee sich ohne Führer schlagen?"

„Zu viel Ehre für die Greise der preußischen Landwehr —"

„Berlin läuft nicht davon —"

„Ungestümer, laß mich; ich kreische!"

„Die Verliebten nebenan haben keine Ohren —"

„Morgen ist auch noch ein Tag! Ich sage Dir, der General bleibt und wir mit ihm. Amor ist stärker als Mars —"

Die Thüre ging auf.

„Reitende Estafette!"

„Auf' den General, Friedrich!"

„Soll ich wirklich?"

„Wie steht's, Lieutenant? Habt Ihr die alten Nester ausgeräuchert?"

„Zwei, das dritte ist geräumt, das auf Euren Part fällt. Ihr könnt morgen hineinspazieren, Bärenhäuter."

„Ihr seid allerliebst! Fegt nur den Weg nach Berlin hübsch sauber, damit die zartesten Füße der Welt ihn beschreiten können —"

„Ich wünsche gemeldet zu werden, Herr Kammerdiener."

Immer commode, Herr Lieutenant! Hier betreiben wir den Krieg in unsern Mußestunden; unser Geschäft aber ist die Liebe. Nicht wahr, Louison?"

Der Officier stampfte auf.

„Herr Secretär, ich muß dringend bitten —"

Geräusch von Fußtritten hin und her; Friedrich hatte sich endlich bequemt, den General herbeizurufen.

Mühsal wußte genug; er zog sich vom Kamin zurück. Am gestrigen Abende hatte der erschöpfte Mann stumpf die Kenntniß von den Aeußerungen hingenommen, die ihm ein seltsamer Zufall zuwehte; jetzt drängte es den Erfrischten, irgendwie einzugreifen in die hinzögernde Entwickelung. Denn noch stand die Entscheidung aus. Noch immer bestand die Möglichkeit, daß man im andern Lager lässig vorgeschobene Massen für das ganze, einheitlich dirigirte Heer hielt und vorsichtig zurückwich, neue strategische Stützpunkte suchend; noch immer war Zeit genug, Kunde von der Lage der Dinge diesseits hinüber zu schaffen. Da mußte Tobias helfen! Er war intelligent, er war verschlagen; er muß'e hin zu Bülow!

Aber wo war der Retter in der Noth? Die kostbaren Minuten verrannen ungenützt. Schon schickte sich Mühsal an, den Ausgang zu suchen, entschlossen, eher Alles zu wagen, als länger in dieser entsetzlichen Unthätigkeit zu verharren, da hörte er ein Geräusch an der Wand. Es schlüpfte etwas herein.

„Bist Du's, Tobias? Wo warst Du? Wolltest Du mich umkommen lassen?"

„Ueber Land war ich, Herr, um den Gottlosen die Wege zu weisen. Sie fanden Geschmack an mir und wollten mich an ihrer Spitze in Berlin einziehen lassen. Ich aber entwischte ihnen, als sie der preußischen Kugeln sich zu erwehren hatten. Da bin ich wieder, in des girrenden Löwen Höhle, naß wie eine Katze. Es hat Bindfaden geregnet den ganzen Tag. Hier ist ein Geschirr mit Speise, von des Generals Tafel gemaust."

„Was ist die Zeit?"

„Es dunkelt schon seit Sonnenaufgang. In einer Stunde wird's schwarze Nacht sein."

„Getraust Du Dir, in dieser Nacht den Weg zum preußischen Lager zu finden?"

„Ich könnte wohl, aber was sollte ich dort?"

Mühsal erzählte, was er gehört hatte. Eifrig redete er auf den Kleinen ein; er machte ihm deutlich, was auf dem Spiel stand und suchte mit den eindringlichsten Worten seine Vaterlandsliebe zur Flamme zu fachen.

Während Mühsal sprach, hatte der Krüppel Feuer geschlagen und einen Talglichtstumpf angezündet.

„Ich hänge an Haus und Hof," begann er nun bedächtig. „Meine Kräfte genügen gerade, um des kranken Vaters Besitz vor der Raublust der Fremden zu schützen. Lasse ich mich einmal von der Kriegswoge aufnehmen, wer weiß, wohin sie mit mir fährt! Morgen bleibt das Hauptquartier noch hier. Die wälsche Hexe mit dem Gluthherd in den Telleraugen wird den General nicht vom Schoße lassen. Da muß ich der Köchin springen helfen."

Wieder versuchte Mühsal, den Bedenklichen umzustimmen.

„Seht mich an, Herr," erwiderte Tobias. „Bin ich ein Bote für solchen Auftrag? Habe ich ein Gesicht wie ein Evangelium?"

„Du sollst ein Schreiben von mir haben —"

„Schriftliches, Herr? Das taugt nicht für meines Vaters Sohn. In Schriftstücke wickelt man die Kugeln, die dem Träger in den Leib fahren sollen."

Wie in Verzweiflung über solche Hartnäckigkeit stand Mühsal. Er bemerkte, daß der Kleine ihn mit eigenthümlichem Blick forschend betrachtete.

„Was sucht Du an mir?" fragte er jetzt.

„Ich sehe zu," entgegnete der Krüppel, „ob das Licht von oben noch nicht anfängt, Euch zu erleuchten."

„Deine Rede ist dunkel, Freund," erwiderte Mühsel ungeduldig.

Tobias erhob seine Stimme etwas. „Meint Ihr," sagte er, „die Vorsehung legte den Samen zu guten Thaten in das Herz des Hirten, damit er im Hunde aufgehe? Meint Ihr, wenn der Herr ein Werkzeug braucht, wähle er immer das verächtlichste, damit sein Name desto mehr verherrlicht werde?"

„Du vergißt," versetzte Mühsal bitter, „daß ich ein Gefangener bin."

„O des ungetreuen Knechtes," rief der Kleine mit glänzenden Augen, „der den sicheren Botenweg nach der Schnur hinwandelt, und läßt neben sich des geliebten Herrn beste Saaten zertreten! O des Kleinmüthigen, der den Eingang in's Paradies verschmäht, weil er draußen sein Irdisches zurücklassen müßte!"

Mühsal erschrak.

„Ich fange an zu verstehen," sagte er tonlos.

Vor ihm wuchs der Krüppel empor. „Gestern wurdet Ihr ausgesandt, um mit Sägemehl die heranbrausende Fluth abzudämmen. Ihr gingt wie der Pfeil geht, der von der Sehne geschnellt wird. Geweihte Opfer waret Ihr allesammt. Ihr wart gezeichnet wie die Lämmer, die der Metzger zum Schlachthause treibt. Verfallen war Euer Leben wie der Halm, über den das Feuer streicht. Glaubt Ihr, dies Leben wäre Euch geschenkt, daß Ihr weiter damit wirthschaftet wie mit einem Capital von Pfennigen? Wie kommt Ihr dazu, den blechernen Schild der Ehre zwischen Euch und das Vaterland zu halten? Wie? Kennt Ihr nur den Gehorsam gegen des sichtbaren Feldherrn Gebot, und hört nicht das Commandwort des unsichtbaren Herrschers, in dessen Dienst auch Jener steht?"

Erschüttert wandte sich Mühsal von dem verwachsenen Bauerssohn, über den der Geist gekommen zu sein schien. Er warf sich auf die Streu nieder und neigte das Antlitz über die gefalteten Hände. Lange rang er in Schmerzen. Was Jener aus der Tiefe seiner eigenen Seele heraus von ihm gefordert hatte, war der Tod. Nicht konnte er die Ehre von sich lösen und das Leben behalten. Und alle Hoffnungen auf irdische Glückseligkeit, die in ihm schlummerten, wachten erschreckt auf und suchten ihn zurückzuschmeicheln auf den sicheren Botenweg, von dem Tobias geredet hatte. Er brauchte nichts zu wissen, nichts gehört zu haben. Das Verhängniß konnte seinen Gang gehen und Niemand durfte ihm sagen, er habe es wenden können. Niemand als er selbst. Denn in ihm lebte ein gewaltiger Richter, gegen dessen Spruch der Menschen Urtheil nur ein ohnmächtiger Hauch ist: der kategorische Imperativ.

O über die Ketten, die den aufschwebenden Geist am Staube halten! Das Bild der Braut, die zu besitzen Mühsal erwarten durfte, sobald der Friede ihn unter den Lebenden vorfand, erschien ihm, mit allen Reizen geschmückt, welche ihm die Neigung des Liebhabers verleihen konnte. Und doch lebte unter den wonnigen Zügen dieses Bildes ein Anderes, Besseres, in dessen Erkenntniß eigentlich Mühsal's Liebe zu diesem Mädchen wurzelte. Allmälig überstrahlte der hohe Sinn und Geist Henriettens die verwirrende äußere Erscheinung, und die Ketten fielen von dem Zaudernden ab. Sie selbst, die Theure, hatte sie gelöst. Sie selbst, Henriette, reichte ihm die Krone des Märtyrers; als funkelnde Diamanten lagen ihre Thränen darauf.

Mühsal erhob sich. „Ich bin bereit, Tobias," sagte er. „Willst Du mir den Weg weisen?"

Der Krüppel neigte sich auf das Gewand Mühsal's und küßte es.

„Wir wollen davon," erwiderte er, „sobald die letzte Drohne in die Zelle geschlüpft ist. Weit im Bogen liegt unser Pfad, und die Sterne leuchten uns nicht."

Tobias holte ein Bündel Kleider herbei.

„Laßt die Uniform hier zurück," rieth er.

„Nimm sie hin," entgegnete Mühsal. „Sie gebührt mir nicht mehr. Als mein eigener Scherge entkleide ich mich aller Insignien meiner Würde. Außerhalb des geltenden Gesetzes stehe ich fortan; möge das höhre Gesetz, dem ich mich unterworfen habe, mein Stecken und Stab sein!"

III.

Dunkel und regnerisch war die Augustnacht. Ueber durchweichte Wege, stundenlang, führte Tobias den Verräther an seiner Ehre. Endlich hielt er an, als schon eine fahle Dämmerung die traurig feuchte Luft zu erhellen begann.

„Der Feind ist hinter uns," sagte er „der Weg ist frei. Seht Ihr die blinkenden Lichter vor Euch? Das ist Großbeeren. Ihr bedürft jetzt meiner nicht mehr. Lebt wohl! Der Herr geleite Euch ferner!"

Er drückte Mühsal die Hand, fuhr sich über die Augen, wandte sich und verlor sich bald in einer Nebelschicht, die in einer Mulde der Niederung hing.

Vorwärts Marsch! commandirte sich Mühsal und bewegte sich weiter auf der öden Straße wie ein Nachtvogel, der mit regenschweren Flügeln langsam über den Boden hinhuscht. Es war mittlerweile Morgen geworden; Landleute hätten auf den Feldern erscheinen müssen. Aber das Kriegswetter hielt die Aengstlichen in den Häusern. Auch in dem Dorfe, das Mühsal nach einer Stunde erreichte, schlichen wenige Bewohner verschüchtert und gedrückt durch die Straßen, als ob sie das kommende Unwetter bereits in den Gliedern spürten. Man staunte in blöder Verwunderung den schmutzigen Bauersmann an, der sich in vornehmer Sprache nach dem Hauptquartier Bülow's erkundigte, und der es so eilig zu haben schien. Was wußten die Leute von dem Hauptquartier Bülow's? Die Sorge hatte ihnen keine Zeit gelassen, neugierig zu sein. Nach vielfachen Fragen Mühsal's rückte ein halberwachsener Knabe mit der Nachricht heraus, die Preußen ständen in Heinersdorf.

Und weiter nach Heinersdorf pilgerte der Wanderer, gleichgiltig gegen Regen und Wind, unachtsam der jagenden Wolken, gespannt ausschauend, ob nicht endlich eine Streifwache, ein Posten vor ihm erscheine, immer fürchtend, die schwarzweißen Fahnen seien über Nacht zurückgewichen.

Aber nein! Da waren Landwehrmützen mit dem Kreuz des heiligen Krieges über der nächsten Hecke sichtbar. Mühsal war auf dem richtigen Wege. Die Menge der Soldaten wuchs; um Heinersdorf dehnte sich das Lager. Als Mühsal, im Orte angekommen, die Gesichter musterte, Jemand suchend, der ihn willig zu dem Befehlshaber führen möge, schritt Major Reiche vorüber. Rasch trat er zu dem ihm wohlbekannten Mann. „Um Gotteswillen, Major, führen Sie mich rasch zum Generallieutenant!" redete er ihn an.

Reiche's Augen blitzten zornig den Bauer an, der in solch familiärer Weise ihn anzusprechen wagte. Schon hatte er ein grobes Wort der Zurückweisung auf der Zunge, als er Mühsal's Züge erkannte. Ein Ausruf der Ueberraschung entfuhr ihm; mit energischem Griff packte er den Verkleideten am Handgelenk und zog ihn mit sich. Wie im Wirbel ging es an gaffenden Soldaten vorbei, die Straße hinauf in ein Haus mit breiter Front hinein. Dort, in halbdunklem Gange, bedeutete Reiche dem vermummten Kameraden, einen Augenblick zu verweilen und eilte in den hintern Theil des Hauses. Mühsal drückte sich an die Wand und stand unbeweglich mit pochendem Herzen. Die Stunde der Entscheidung war da. Noch eine kurze Frist, und er wußte, ob er umsonst seine Ehre geopfert hatte.

Reiche erschien wieder und winkte ihm. Wenige Schritte und er stand vor Bülow.

„Bedeutsames müssen Sie uns zu sagen haben," redete ihn dieser an. „Wenn die Gräber sich aufthun und Gefallene in seltsamer Verkleidung unter die Lebendigen senden, so kann es nichts Geringes sein, was sich offenbaren will. Sprechen Sie, Hauptmann! Daß Reiche bleibt, werden Sie gestatten!"

Mühsal erzählte. Kurz erwähnte er seiner Erlebnisse in Trebbin, bis er sich vor dem Kamin befand, der ihm die Geheimnisse der feindlichen Heeresleitung ausplauderte. Dann gab er eine Uebersicht der heranziehenden Streitkräfte, schilderte ihre Vertheilung und wies die den einzelnen Corps gegebene Richtung auf. Er kam auf Oudinot's galantes Abenteuer und die daraus entstandene Verzögerung der Operationen. Verschoben und ohne Zusammenhang waren die Colonnen, diejenige Oudinot's weit zurückgeblieben, mit lässiger Bequemlichkeit sich nähernd. In einem Theile war das ganze Heer zu schlagen.

Während Mühsal sprach, hatte Reiche mit gewandter Hand die Situation skizzirt, wie sie sich nach Jenes Mittheilungen darstellte. Schweigend breitete er die Zeichnung vor Bülow aus. Die Gedanken beider Männer begegneten sich in einem langen, ernsten Blick.

„Und wenn der Schwede vor Aerger platzte!" sagte Reiche.

Bülow nickte; ein Lächeln flog über seine ernsten Züge.

„Ich danke Ihnen, Hauptmann," wandte er sich an Mühsal und setzte zögernd hinzu: „Wenn mir nur klar wäre, was ich mit Ihnen beginnen soll! Sie haben sich sozusagen in die Lüfte geworfen, und es will mir scheinen, als ob Sie nirgendwo mit heilen Gliedern auf die Erde kommen werden!"

„Sie ließen mich vornhin," entgegnete Mühsal, „dem Grabe entstiegen sein. Ich entnehme daraus, daß ich als bei Trebbin gefallen rapportirt worden bin. Sei es so. Der Todte wird Niemandem weiter erscheinen als Ihnen."

Durchdringend sah Bülow ihn an. „Ich fürchte, ich verstehe Sie nur zu gut," sagte er.

„Der Hauptmann, den Sie kannten, General," fuhr Mühsal fort, „sei gestorben. „Kein preußischer Offizier braucht sein Ehrenwort gebrochen zu haben. Ich wußte, was ich that, als ich den Weg einschlug, der hierher führt. Die Last der Untreue trage ich, ich allein. Nicht lange mehr. Auf den höheren Richter baue ich, dem ich mich nahe; er wird sie von mir nehmen!"

„Sie denken groß!" rief Bülow lebhaft aus. „Wahrlich, ich gäbe viel darum, wenn Sie weniger groß denken dürften!"

„Sie haben mein Urtheil gesprochen, General!" erwiderte Mühsal. „Ich kann abtreten, um es auszuführen. Heute Abend, wenn die theuern Fahnen siegreich wehen, werden viele Leichen auf den Feldern verstreut liegen; die Todtengräber werden diejenige des armen Bauerleins, welche darunter gerathen ist, nicht aussondern."

„Nicht so!" bat Bülow. „Was die innere Stimme Sie thun heißt, wird Ihr Schicksal sein. Ich weiß es. Aber nicht sogleich, nicht heute. Um meinetwillen. Ich möchte nicht an den Kameraden denken müssen, der in den Bahnen unserer Kugeln irrt. Nicht möchte ich Ihren Schatten unseren avancirenden Fahnen voranschweben sehen."

„Was soll ich thun?" fragte Mühsal unentschlossen.

„Wir verwandeln Sie in den Bauer, den Sie vorzüglich vorstellen, und senden Sie als Maroden mit dem nächsten Transport Verwundeter nach Berlin. Es sind aus dem gestrigen Gefecht noch einige Sendungen rückständig. Morgen, mit Sonnenaufgang sollen Sie frei sein."

„Ich muß mich Ihnen wohl fügen," erwiderte Mühsal.

„So schreiben Sie einen Paß, Reiche," sagte Bülow, „für den Landmann Hans Mühsal, und lassen Sie Thomas das Weitere besorgen."

Als Reiche das Papier dem Wartenden überreichte, sagte er: „Möge Ihnen, Kamerad, der wunderliche Name, womit der General Sie soeben getauft hat, noch einmal geläufig werden! Leben Sie wohl!"

Mühsal blickte den Major befremdet an. „Gottes Wille geschehe!" sagte Bülow ernst, umarmte den überraschten Mühsal und führte ihn sanft zur Thüre. Mühsal fühlte seine Kraft weichen; Reiche sprang herzu und übergab den Erschöpften einer rasch herbei gerufenen Ordonnanz.

In dem Cabinet Bülow's aber begann unverzüglich die Arbeit, welche nach wenigen Stunden die kampffreudigen Bataillone des preußischen Theils der Nordarmee an den Feind führte. —

Ein Transport